

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Oldenburgische Volksfreund

Oldenburg

No. 85, 23. October 1850

urn:nbn:de:gbv:45:1-4866

Der

Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagsbuchhandlung angenommen.

Die Auflösung des Landtages.

Das Ereigniß, das theils gehofft, theils gefürchtet, jedenfalls erwartet wurde, ist eingetreten: der Landtag ist aufgelöst. Auffallend ist das nicht; denn bei uns ist die Auflösung ja Regel.

Es ist aber doch Schade, daß es so gekommen ist. Wäre der Landtag am 26. d. M. wieder zusammengetreten, so würde die Langweiligkeit, an der wir gegenwärtig Alle zusammen laboriren, doch einigermaßen geschwunden sein. Denn — gestehen wir es nur — in politischer Beziehung ist es schrecklich langweilig. Es geschieht durchaus nichts anders als was alle Tage geschieht; nur die Bemühungen und Bestrebungen für Schleswig-Holstein unterbrechen die Eintönigkeit des Alltagslebens. Aber keine Versammlungen finden mehr Statt, um Wien zu retten; keine Versammlungen um das suspensive Veto zu empfehlen; keine, um Schmerling ein Misstrauensvotum zu geben; keine, um die Reichsverfassung dem Könige von Preußen mit gewaffneter Hand aufzubringen; kein Landtag ist versammelt, um in Donnerreden die Minister an ihre Pflicht zu erinnern und durch Drohen mit Anklagen in Schrecken zu setzen. Ist das nicht zum Sterben langweilig? Die Hoffnung, am 26. aus dieser Langweiligkeit gerettet zu werden, die Hoffnung zum vierten Male das Gesetz über das Dienstgericht mit den alten Gründen angegriffen und mit den alten Gründen vertheidigt zu sehen, ist verschoben bis auf den 19. December. Das ist noch eine lange Zeit bis dahin! Doch jetzt wird wieder Bewegung kommen und die nächsten fünf Wochen werden doch etwas mehr Leben wieder sehen. Die Bemühungen, das Volk über seine wahren Interessen aufzuklären, ihm

seine wahren Freunde zu zeigen und Stimmen für sie zu werden, mit einem Worte, die Wahlumtriebe werden wieder ihren Anfang nehmen. Die Demokraten werden hinweisen auf die großen Erfolge ihrer Thätigkeit, auf das, was sie bereits für das Wohl des Landes gesagt und gethan haben, und noch mehr auf das, was sie sagen und thun werden; sie werden Vorwürfe auf das Ministerium häufen, das ihre besten Absichten vereitelt habe; das durch sein unverständiges Halten an Preußen uns den Zustand, in dem sich das glückliche Nachbarland befinde, vorenthalte und die Einigkeit Deutschlands unter den Flügeln des österreichischen Doppeladlers, in der Ruhmeshalle des bairischen Bieres und in dem gemüthlichen Stübchen sächsischer Mittelmäßigkeit hindere. Die Liberalen oder Conservativen werden das gerade Gegentheil von dem sagen, was die Demokraten reden; sie werden sagen, daß die Demokraten die besten Absichten des Ministeriums vereitelt, sie werden sagen, daß eine demokratische Kammer über das Ziel hinausgeschossen und nichts treffen werde, daß, solange die Demokraten in der Kammer die Oberhand haben, das Staatsgrundgesetz niemals Aussicht habe, in seinen wichtigsten Artikeln zur Ausführung zu kommen, sondern das ganze Regiment hauptsächlich auf Grund von zwei Artikeln geführt werde, den beiden, wornach die bestehenden Steuern bis zur Erlassung eines Finanzgesetzes fortgehoben werden und der Großherzog das Recht hat den Landtag zu vertagen und aufzulösen, daß mithin ein völliger Stillstand in der Gesetzgebung — einige Polizeigesetze ausgenommen — eintreten werde. Die wahren und nicht die sogenannten Reactionäre werden sich aber unterdessen wohl dabei fühlen und sich freuen, daß Nichts zu Stande komme;

ſie werden den Demokraten den Sieg wünſchen, der den Stillſtand unſeres politiſchen Lebens verewigt.

Alles dies haben wir nun freilich ſchon einigemal erlebt; es iſt alſo nichts Neues, was uns bevorſteht; indeß kommen doch immer einige kleine Veränderungen vor, die dem Ganzen wieder Reiz geben. Voriges Mal hatten die Conſervativen auf ihre Wahlſtife eine ſchwarze Hand drucken laſſen, um auf die Zeit und den Ort aufmerkſam zu machen; da hieß es: „Nehmt Euch vor der ſchwarzen Hand in Acht; ſie deutet auf die ſchwarzen Abſichten, die ſchwarze Seele“ oder wie man es ſonſt ausdeutete; laſſen ſie jetzt eine weiße Hand drucken, ſo läßt ſich dies wieder ſchön anwenden, indem man auf den äußern Schein aufmerkſam macht: „von Außen weiß, von Innen ſchwarz;“ „Wölfe in Schafskleidern;“ gebrauchen ſie fette Schrift, ſo heißt es: „Seht dieſe Fetten, dieſe Geldſäcke; hütet Euch vor ihnen!“ Gebrauchen ſie liegende Schrift: „Wahret Euch vor dieſen, die da liegen und nicht vorwärts wollen, dieſen Fanatikern der Ruhe.“ Oder es ziehen Reiſeprediger durch das Land und bringen dem Volke im Hui politiſche Bildung bei. Solche kleine Intermezzo's geben der ewigen Arbeit in der Tretnühle des Wählens einige Abwechſelung und Erheiterung und machen vergeſſen, daß man es mit ſehr ernſten Dingen zu thun hat.

Wie nun der Ausfall der Wahlen ſein wird, wer kann es wiſſen? Sehr Viele ſind müde, matt, gleichgültig und des ewigen, vergeblichen Wählens ſatt; die Conſervativen viel mehr als die Demokraten, denen das ſich ſtets wiederholende Wählen als höchſter Act der Freiheit gilt. Wir glauben darum an keinen Sieg der Conſervativen, ſo ſehr wir ihn wünſchen; er würde uns überrafchen. Thöricht wäre es indeß, den Verſuch zu unterlaſſen, man muß ſich aufraffen, um den Sieg zu erringen. Denn wird er der conſervativen Partei nicht zu Theil, ſo haben wir die Ausſicht, die wenig tröſtlich iſt, daß ſich der Landtag verſammelt, einige Wochen Berathungen hält, dem Lande einige tauſend Thaler koſtet, dann wieder auf ſechs Monate vertagt und endlich wieder aufgelöſt wird und ſo weiter mit Grazie in infinitum. Und das nennt man denn die Segnungen einer Verfaſſung genießen.

L i t e r a t u r.

Wieder einmal in der Buchhandlung geweſen, die Zeit mit Hören des herrlichen Krönungsmarſches aus dem Propheten hingebracht — muß wiſſen, das iſt

eine neue Pariſer Oper, und der Prophet iſt Niemand anders als der Johann von Leiden, — und den nennen ſie heutzutage noch einen Propheten? höre ich Dich fragen, — ei freilich! Haben doch die Pariſer von je her und bis auf den heutigen Tag, am meiſten die falſchen Propheten verehrt. — Nun, ſchadet nichts, der Marſch iſt doch ſchön, und es blättert ſich prächtig dabei in den Büchern — auch zwei kleine Büchlehen ſielen mir dabei in die Hände — das eine iſt geſchrieben, um unſern lieben Kinderchen Weihnachten eine rechte Freude machen zu können und heißt: — „Aus dem Kinderleben. Spiele, Reime, Räthſel.“ Das ganze Büchlein (112 Seiten) iſt ein treues Spiegelbild unſerer kindlichen Pödie; nicht bloß gedruckt und verlegt iſt es hier (Schulzeſche Buchhandlung) — ſondern aus dem heimischen Boden gewachſen — und das wird es ſein, was die Kinder unſerer Heimath an dieſe lieblichen und burleſken Spiele, Reime und Räthſel am meiſten feſſeln wird. Auf und nieder blättere ich im Büchlein, um dies oder jenes anzuführen — ich ſehe aber es iſt beſſer, das nicht zu thun, ſondern zu rathen: kauft, kauft! das Buch iſt gut — und das iſt viel, ſehr viel heutzutage. — Nebenbei iſt es bei eleganter Ausſtattung, ſteif brochirt, ſehr billig — 24 Grote — 112 Seiten — macht die Seite? — das mögen die Kinder auch ausrechnen.

Von dieſem friedlichen Kinderleben griff meine Hand wieder in die Büchermaſſen und ſiehe, da hab' ich ja gleich ein anderes Büchlein, welches ich Dir und auch Allen empfehlen kann — d. h. vorausgeſetzt, daß Ihr nicht durch tiefe Studien die Wahrheit der ſchleſwig-holſteinischen Angelegenheit erkannt habt — nun, es ſchadet aber nicht, wenns auch Allen noch einmal recht laut zugerufen wird, wie Jeder die Pflicht hat — nach ſeinen Kräften — Holſtein zu unterſtügen — wenn ich ſage, nach ſeinen Kräften, ſo meine ich nicht damit ſo viel er nach Gemächlichkeit thun kann — ſondern unter perſönlichen Opfern — er ſoll alle Tage ein oder zwei Havannah-Cigarren weniger rauchen, ſelbſt wenn Hr. N. etwas ſcheel darnach ſchauen ſollte — ein Glas Bier weniger in ſich hinein gießen, ob's Soundſo oder dem deutſchen Adler auch eine düſtre Falte koſtet.

Dieſen lauten Zuruf bringt, mit Gott nicht leer verſchallend: „Das Evangelium vom barmherzigen Samariter, oder: fordert es unſre Nächſtenpflicht Schleswig-Holſtein in ſeinem Kriege gegen Dänemark zu unterſtügen? Geſchichtlich erläutert von W. J.“ — Wer dieſer W. J. iſt — weiß ich nicht zu ſagen, aber

der Mann muß ganz erfüllt sein von der Gerechtigkeit der Sache — und der wenigen Unterstützung, welche sie bei vielen Leuten mit und ohne Geld findet. — Lies das Schriftchen Abends in der Ruhe- stunde, und ich bin überzeugt, Du fühlst Dich bewogen, die Pfeife wegzustellen und zu denken — was ich da verdampfe, will ich doch lieber dem armen, zerschlagenen Manne geben, ehe es zu spät ist, und meine Hilfe ihn nicht mehr nützen kann, denn hat sich Schleswig-Holstein erst zu Tode geblutet an den geschlagenen Wunden, wozu dann noch der Hilfe? — Auch der barmherzige Samariter half so lange noch die Wunden heilen und so ist es auch mit Schleswig-Holstein, und zwar kräftiglich — gehet hin und thuet ein Gleiches. — Vorzugsweise ist das Büchlein aber allen Denen — und das sind leider noch immer zu viele — zu empfehlen, welche den geschichtlichen Zusammenhang der Sache nicht genau kennen, dort können sie zu richtiger Erkenntniß gelangen. —

Ist etwas zu tadeln am Büchlein, so sind es einige für eine geschichtliche Erläuterung nicht sehr gut gewählte Ausdrücke — ich meine die Redensarten geknechtet, Nord, Räuber, Tyrannei — und einige nicht erklärte fremde Wörter als: assimiliren u. s. w.

¶ 2

Offenes Sendschreiben des emeritirten Schulmeisters, Magister Dinte, an die Schulkjugend Oldenburgs, insonderheit die der Vorschule und höhern Bürgerschule.

Ein zweiter Jeremias, erscheine ich vor Euch, Geliebte, um die Töne meines Klageliedes in Eure Ohren erschallen zu lassen, Trübsal blasend über das Euch, durch die Gottlosigkeit Eurer Lehrer, drohende Verderben. Oder ist es nicht zu Eurem zeitlichen und ewigen Untergange wenn sie die nach weltlichem und göttlichem Geseze zu Straf- und Besserungsanstalten für die Jugend bestimmten Schulen, zu einem Lustgärtlein umwandeln, darin gar fein und lieblich zu spazieren ist? Der Jugend Pfad soll rauh sein, sie haben ihn in den sanft geebneten des Lasters verwandelt. Wo sonst Heulen und Zähnkappen ertönte, da hört man lustige Lieblein singen, der Respect vor den Lehrern ist dahin, denn sie erregen bei ihrem Eintritt in die Schulstube weder Furcht noch Zittern, Keiner verkriecht sich unter die Bank, wie es zu meinen Zeiten auch der Unschuldigste that — ja im tollen

Uebermuth lauft Ihr Eurem Zucht- und Schulmeister entgegen, und hängt an seiner Hand, an seinem Rockzipfel. — Wohin soll das noch kommen?

Wie anders, meine Lieben, war es zu den Schulzeiten Eurer Väter und Großväter! Ich kann mich, Gottlob! rühmen, während einer langen nicht unwürdigen Laufbahn mehr Schläge an meine geliebte Schulkjugend ausgeheilt zu haben, als liebevolle Worte, und die Erbsen, welche meine Hausfrau allmüttiglich auf meinen gedeckten Tisch brachte, waren immer schon vom Knieen der straffälligen Knaben darauf halb gar in den Topf gekommen, und wäre nur mein Antrag in der letzten Schullehrer-Conferenz zu Finsterlingen durchgegangen, daß man in unsern Straf- und Besserungsanstalten für die verderbte Jugend auch den, in den bürgerlichen üblichen, Willkommen und Abschied einführen möge, so würde ich sicherlich die glänzendsten Resultate erzielt haben, während ich jetzt nicht läugnen kann, daß meine Schüler in häufigen Fällen nur meine Anstalt absolvirten, um in die höhere des Staats überzugehen, noch dazu oft ohne Abiurienten- eramen.

Laßt Euch erzählen, meine Lieben, wie es in den guten alten Zeiten in der Schulstube aussah, und laßt Eure Thränen sich mit den meinigen mischen, daß Euch solche Segnungen nicht mehr zu Theil werden.

Um damals Strafe zu erlangen, war Lügen, Faulheit und Unordnung nicht gerade nothwendig, es genügte hierzu schon, daß ein Schüler vergaß zu rufen: Helf Gott, Herr Schulmeister! wenn es meiner ehrwürdigen Nase gefiel, zu niesen. Für einen schlechtgewickelten Pops, für eine offene Schuhschnalle, oder ausgezogenes Knieband, gab es ein dreistündiges Knieen auf Erbsen; wer bei meinem Erscheinen nicht gehörig mit dem Fuße ausscharrte, mußte eine halbe Stunde auf einem Beine stehen. Ein vergessener Punkt auf dem J im Exercitium brachte über den Schüler die Strafe des „Pöschens“, d. h. er mußte die fünf Fingerspizen zusammen fassen, um darauf einen Schlag mit dem Lineal zu erhalten; wer sein Pensum nicht gut auswendig wußte, und nur ein Wort daran fehlen ließ, mußte es das nächste Mal, von hinten anfangend, auch sagen. Wer einen Dintenflecker machte, bekam dafür einen auf die Nase, und wurde zum Hohn und Schmach der Mitschüler aufs Katheder gestellt. Wer mit dem Lineal klapperte, dem wurde ein voller Wasserkrug auf das Ende des Lineals gestellt und er mußte dieses in der ausgestreckten Hand balanciren. Wer lachte, mußte auf dem hölzernen Esel reiten und bekam selbst Eselsöhren, und wer

schwagte, dem wurde die strafbare Zunge in das Dintensafz gestekt *).

Spaziergänge machte ich nur mit einigen Schülern, wenn ein Grenzstein gesetzt wurde, denn Ihr werdet wissen, daß in den guten alten Zeiten es zu dieser Feierlichkeit gehörte, daß ein paar Knaben am Orte der Grenzsteine einige tüchtige Ohrfeigen bekamen, um denselben zu merken. So war die Erziehung Eurer Eltern und Großeltern, aber wie sehr verwahrloßt man Euch Ihr armen, unglücklichen Kinder!

Schläge bekommt Ihr so selten, daß es nicht der Rede werth ist; zu lernen braucht Ihr nur, was Ihr versteht, dann ist es aber keine Kunst mehr, etwas zu lernen. Belohnung war für Eure Eltern und Großeltern schon, wenn sie eben nicht gestraft wurden, dahingegen vergessen sich Eure Lehrer so weit, Euch lägenhafte Märchen zu erzählen, wenn Ihr artig waret, oder gottlose Schwänke und Späße. Ja sie vergessen so gänzlich ihrer Würde, daß sie an den freien Tagen mit Euch in Wein- und Kaffeehäuser auf Land gehen, wo Ihr in Milch und Butterbrod wahrhafte Schlemmerei treibt und mit Fligbögen nach dem Vogel schießt! Zu meinen Zeiten wurde ein Fligbogen als ein fürchterliches corpus delicti angesehen, doch was spreche ich Latein zu Euch armen, unwissenden Knaben, Euch ist der gedeckte Tisch lieber als mensa, puer, und für das amo meint Ihr wäre es noch lange Zeit.

Dahingegen haben Euch Eure Lehrer ein ganz verruchtes Buch zusammengeschrieben, für welches die göttliche und weltliche Strafe nicht ausbleiben wird. Da führt der Meister im Reiche der höllischen Geister, der gottlose Goethe den Reigen, und alle Dichter, von denen das Unglück in die Welt kam, folgen in bunter Reihe. Da wird gleich im Anfange der ehrwürdige Göckelhahn, der seit Jahrhunderten vor unserm ABC-Buche in unangetasteter Würde thronte, verspottet. Da erzählen sie Euch von dem Kaiser Joseph II. in Wien Geschicklein und sollten Euch lieber erzählen, welche heillose Verwirrung in seinem Reiche dieser Mann durch seine leidige Aufklärungswuth erregte, und sollten lieber Euch an ihm ein Receipt geben, wie man es nicht machen soll; da erzählen sie Euch, statt Euch die Hölle mit ihren Strafen auszumalen, von der Fingalshöhle und dergleichen ausländischem Unsinn; statt Euch zu lehren, daß nur der Mensch

*) Daß diese Strafen wirklich existierten, wird von Augenzeugen verbürgt.

Sprache und Vernunft besitzt, lassen sie in dem Buche Bäume, Vögel und anderes unvernünftiges Vieh als wohlgeübte Redner auftreten, ja sogar Sonnenstrahlen und Licht, zwei Dinge, die in einer wohl eingerichteten Schulstube gar nicht vorkommen sollten, sprechen ganz vernünftig.

Ferner wird Euch von Elfen und Feen, von Kobolden und Heingelmännchen erzählt, und an den Erzfeind der Menschheit, den Teufel, denkt Niemand, oder nur um ihn zu verspotten: darum werft das verderbliche Lesebuch bei Seite und haltet Euch am Katechismus Lutheri, und leset allensfalls zur Kurzweil in Eures Großvaters Hauspostille, obgleich ein fleißiger Schüler keine Kurzweil nöthig haben sollte, denn es ist solche immer Teufelswerk, und jemehr Ihr hier seufzt und weint und an Eure Brust schlägt, desto mehr jubelt Ihr in dem himmlischen Reich dereinst.

Zu meiner Zeit sammelten die Schüler nur zu einem Neujahrsbesuche für den Herrn Schullehrer, und manche Eurer Väter und Großväter haben sich durch einen reichlichen Beitrag zu einer silbernen Schnupftabakdose auf längere Zeit vom hölzernen Stel losgekauft. Jetzt sammelt Ihr auch — für Schleswig-Holstein! Lieber Gott! meine Schüler wußten nur, daß diese Länder zwischen Nord- und Ostsee gelegen, und des Königs von Dänemarks Majestät erb- und eigenthümlich zugehörig sind. — Zu meiner Zeit gab es Tanzmeister für die Knaben, jetzt lernen sie das Rekeln und Kangeln ganz gründlich bei ihrem Turnlehrer, und auf den besten Purzelbaum ist eine Prämie gesetzt, und in einer Kleidung gehen Kinder von Grafen und Baronen dabei, wie sie zu meiner Zeit nur Sträflinge trugen. Jetzt — weder Puder noch Zopf, nicht Manschetten und Schuhschnallen! Armes Geschlecht der Schuljugend! Vernachlässigt im Außern, wie im Innern, ohne Zucht und Ehrbarkeit geht Ihr dem Verderben entgegen, wenn Ihr Euch nicht in portofreien Briefen unter der Adresse: Hrn. Magister Dinte zu Finsterlingen im Dunkelkreis an mich wenden wollt, um von mir Hülfe zu verlangen. Ich will Euch retten! Wenn Ihr Eurem Schreiben einen halben Thaler Court. beilegen wollt, so erhaltet Ihr dafür sechs Entschuldigungszettel für die Schule zum beliebigen Gebrauch. Sammler solcher Zettel erhalten auf ein Duzend eines gratis. Und somit gebabt Euch wohl! Gott bessere Lehrer und Schüler!

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Erntefest, Freitag, den 25. October:
Vorm. (Anf. 8 Ubr.) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Ubr.) Herr Oberbischöflicher Dr. Bödel.
Nachm. (Anf. 2 Ubr.) Herr Kirchenrath Clausen.

Brieftasche.

Die Auflösung des Landtags. — Wulfenau. — In nächster Nummer.

Der

Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Zweiter Jahrgang.

Ercheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote, durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlags-handlung angenommen.

Die Auflösung des Landtages.

Mit der Auflösung des Landtages hat also die Staatsregierung ans Volk appellirt. Ob mit Erfolg, steht dahin, ob mit Recht — das wollen wir eben beweisen. Die Nothwendigkeit der Auflösung ist eben durch die Demokratie in unserm Lande herbei geführt. Sowie die Demokratie in ganz Deutschland die Einheit Deutschlands entweder nie gewollt, oder, wo sie dieselbe gewollt, dieselbe nie zur rechten Zeit gewollt hat, sowie sie nirgends im Stande gewesen ist, der Einheit und damit der Wohlfahrt Deutschlands ein Opfer, auch das geringste nur, zu bringen, so hat auch die Demokratie Oldenburgs seit der Zeit, wo aller Welt klar sein mußte, daß die Frankfurter Reichsverfassung nicht mehr sofort eingeführt werden könne, entweder die Einheit nie gewollt, oder verkehrt gewollt, oder wenigstens nicht das geringste Opfer bringen wollen. Da nun aber Thatsachen eindringlicher sind, als theoretische Phrasen von Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit, war es klar, daß die Staatsregierung, wollte sie anders Oldenburg nicht in der Luft schweben lassen, oder, ein Verräther an der Staatsverfassung, Oldenburg an die Frankfurter Clubhelden verrathen, der Nothwendigkeit folgen, und den Umständen Rechnung tragen mußte. — Diese dringende Nothwendigkeit hat die Demokratie unseres letzten Landtags gar nicht beachtet, vielmehr entseßlich übel genommen, und getreu dem demokratischen Principe, nirgends, auch nicht der Nothwendigkeit, viel weniger noch der Nützlichkeit Opfer zu bringen in den letzten Tagen des vorigen Landtags nichts Wichtigeres zu thun gehabt, als Anklagepunkte gegen das Ministerium zusammen zu stopfeln, statt daß sie hätte ins Auge fassen sollen,

wie die Sachen in Deutschland standen, statt daß sie hätte berücksichtigen sollen, wie unendlich wichtig es sei, verfassungsmäßige Institutionen ins Leben zu führen. Freilich, diese Demokratie hatte das Volk erhitzt, und das Volk wählte, gleichviel ob die Gewählten im Stande waren, die innern Bedürfnisse des Landes wahrhaft zu würdigen oder nicht, nur solche, welche gegen die fatale Union waren und für Demokraten galten. Seitdem haben sich aber die Verhältnisse bedeutend anders gestaltet, und die Hauptfrage wird jetzt sein, wie die neuen Organisationen und Geseße beschaffen sein müssen, um wahrhaft nützlich und verfassungstreu zu sein, und dieselben rasch eingeführt werden können. — Es ist mit der Zeit allmählig dahin gediehen, daß man die Frage ruhig aufwerfen kann: ob die Demokratie der Einheit Deutschlands überall genügt, ob sie der Freiheit nicht geschadet, und auch in unserm Lande Schuld daran ist, daß die Verfassung im Grunde noch nicht mehr ist, als ein Stück Papier, und in Gefahr zu Grunde zu gehen.

Daß die Demokratie die Einheit seit 1848 geradezu zerstört hat, ist geschichtlich klar. Der Führer der republikanischen Partei, Arnold Ruge, verließ die Frankfurter Nationalverfassung, ehe die Verfassung zu Stande gebracht war, mit der Erklärung, nur bei den Kammern in Berlin sei das Heil für Deutschland zu holen. Die übrigen blieben nur, um solche Elemente in die Verfassung zu bringen, die das zu Standekommen hindern, die Einheit zerstören sollten und mußten. — Der übrige Theil der Demokraten, welcher nicht zu dieser extremen Partei gehörte, wollte um jeden Preis die Berechtigung jedes auch des winzigsten Einzelstaates sich nach eigener Wahl als demokratischer Freistaat oder als sogenannte demokratische Monarchie — die